

Württemberg.

Stuttgart, 13. Nov. (Revision im Tübinger „Prozesshonorar“.) Wie die Stuttg. Ztg. erzählt, hat der Staatsanwalt in dem bekannten Prozesshonorar-Prozess, der am 28. Oktober vor der Großen Strafkammer in Tübingen mit der Aufhebung des früheren Urteils gegen die Angeklagten Goll, Künzler, Krieger, Müller und Treib und ihrer Verurteilung zu einer Geldstrafe und mit Verweisung der Berufung gegenüber den anderen vier Angeklagten endigte, Revision eingelegt; ebenso haben auch die Berufung Revision beantragt. Die Sache kommt vor Reichsgericht als nächste und letzte Instanz.

Kottwil, 13. Nov. (Wiederfall auf dem Arbeitsamt.) Ein Beamter schmerzt verzieht. Vorgestern nachmittag sprach der leibige arbeitslose Wälder Eugen Mader von Kottwil-Althaus auf dem hiesigen Arbeitsamt vor. Im Laufe der Auseinandersetzungen, die er befehl hatte, stieß er plötzlich dem verbeiratheten Kontrollbeamten Wolf ein dolchartiges Messer in den Unterleib. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Bezirkskrankenhaus übergeführt und operiert. Wie verlautet, ist sein Befinden befriedigend. Der Mörder, der bereits früher wegen Geisteskrankheit in einer Heilanstalt untergebracht war, wurde ebenfalls verhaftet.

Schwabenmühl, 13. Nov. (Amtsenthebung eines Gemeinderatsmitglieds.) Im Frühjahr hielt der Kommunist Deim, Mitglied des Schwabenmühl Gemeinderats, einmal vor der Gewerkschaft an Schüler dieser Anstalt während der Schulzeit herberische Reden. Die Schulverwaltung stellte deswegen Strafantrag gegen Deim. Die Regierung leitete das Disziplinarverfahren gegen ihn ein und verfügte seine vorläufige Suspendierung vom Amte eines Gemeinderats. Deim nahm unterdessen eine Arbeitsstelle in einer Weberei der russischen Sowjets an. Er behielt aber seinen hiesigen Wohnort noch bei und verzeigte nicht auf sein Gemeinderatsmandat. Das Disziplinarverfahren lief daher gegen ihn weiter. Der Disziplinarprüfungsrat hat sein Urteil dahin gefällt, daß Deim seines Amtes als Gemeinderat verlustig erklärt wird. Sein Nachfolger wird der Rader Leitermann sein, der früher der kommunistischen Partei angehörte, aber ausgedroschen wurde und sich nun zu der Richtung der kommunistischen Opposition zählt.

Entscheidung zur Wirtschaftspolitik.

Heilbronn, 12. Nov. Die Handelskammer Heilbronn hat zur gegenwärtigen Wirtschaftspolitik, insbesondere zu den Preisveränderungen, in der Vollversammlung vom 7. November folgende Entscheidung gefaßt: Die herrschende Notlage gebietet dringend eine Anpassung unserer Wirtschaftsverhältnisse an die Weltmarktlage. Hierzu ist ein durchgreifender Abbau aller deutschen Gebührens- und Verbrauchssteuern notwendig. Der neue Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung stellt den ersten wesentlichen Versuch wirtschaftlicher Erleichterungen von öffentlichen Ausgaben und Steuern dar. Die Weiterführung der Reichsregierung unternehmenen Verbände wirtschaftlich ungeschulten Kreislaufbaues zu fördern dazu zu beteiligen, können grundsätzlich begrüßt werden, wenn sie begleitet sind von dem Streben, auch die bestehenden Verbindungen als Demut für die Wiederherstellung unserer Wirtschaftslebens zu betonen und die künftige Lohnregelung von Industrie und Gewerbe in die Rahmen rein wirtschaftlichen Denkens zu setzen. Die jegliche Forderung von allen Kreisen der Bevölkerung Verzicht auf Sonderinteressen und Unterordnung unter den Gedanken übermäßigen Zusammennehmens im mittelbaren Kaufbau unserer

dorniederliegenden Wirtschaft. Auf dieser Linie liegt auch die dringend notwendige Verhandlung mit der Landwirtschaft zur Vermeidung einer Ueberpannung der Schussoll-Politik, die geeignet ist, die Schaffung einer unentbehrlichen Exportbasis für unsere Fertigenwaren-Industrie in Frage zu stellen. Neben einem Abbau der inneren Kosten ist auch eine wesentliche Erleichterung unserer äußeren Verpflichtungen notwendig, wenn der Erfolg der im Gange befindlichen Wirtschafts- und Verwaltungsreform nicht von vornherein gefährdet sein soll.

Der Finanzausschuß im Zeppelin.

Stuttgart, 12. Nov. Ueber die gestrige Fahrt des Finanzausschusses des württ. Landtags mit dem „Graf Zeppelin“ gibt Abgeordneter Joh. Richter im N. Ztbl. folgenden Bericht: Ich weiß nicht, was Dr. Götner im Sinne hatte, als er den Finanzausschuß des Landtags zu einer Fahrt im „Graf Zeppelin“ einlud. Man hätte befürchten können, er wolle ihn „verführen“ im Meer, da es am besten ist, aber das hat er wenigstens nicht beabsichtigt. Dann kann er nur die Absicht gehabt haben, diesen Teil der württembergischen Landespolitik an weiten Platz und höhere Einsicht zu gewöhnen. Gelegentlich zu beiden hat die Fahrt nach Holland reichlich, wie der Erfolg war, muß die Zukunft erweisen. Um 12 Uhr in der Nacht vom Montag auf Dienstag startete „Graf Zeppelin“, überflog Ulm, Stuttgart gegen 2 Uhr, dann ging es über Heidelberg, Mannheim, den Rhein hinunter, über die Grenze nach Holland, nach Breda und Waalwijk, wieder zurück nach Deutschland, nach der Stadt des Reiches Weert, wo das Schiff bald nach flugte, wieder nach Köln, den Rhein hinauf, Heilbronn, Stuttgart, Reutlingen usw. dem Deutungsplan. Eine glänzende Fahrt mit handreichen hiesigen Einbrüden von deutschem und holländischem Land und ihren Verbindungen, so auf dem Gebiet der Landwirtschaftlichen Betriebsweise, die in Holland soviel mehr industriell-technischer Arbeitweise angepaßt ist als bei uns. Besonders reizvoll aber waren die Natur- und Landschaftsbilder, die wie in einem riesigen Kaleidroskop mit einer unwiderstehlich plastischen Wirkung vorüberzogen. Von den leitenden Persönlichkeiten des Flugdienstes des „Graf Zeppelin“ waren sowohl Dr. Götner wie Lehmann und Schiller dabei. Alle waren bereit, ihren Fahrgästen Einbildung und Aufschluß über die Kunst des Fliegens eines Luftschiffes zu geben. Es liegt nicht von selber, auch nicht nur durch die Kraft der Motoren, sondern es will mit Ueberlegung auf allen möglichen Gebieten geleitet sein. Man muß bald hoch, bald tief fahren, man muß bekümmert und hellhörig, demnach und entschlossen sein. Die Fahrt war in ihrem Verlauf großartig. Rüge sie als Beispiel taufkräftiger und zielbewusster Führung ihre Wirkung in gleicher Weise tun. Dem „Graf Zeppelin“ und seinen Führern wurde von dem Vorsitzenden des Finanzausschusses, Abg. Ulrich, mit vollem Recht herzlicher Dank gesagt.

Um die Reform der Bezirksverwaltung.

Tübingen, 13. Nov. In der am Dienstag in Tübingen abgehaltenen Ratssammlung führte Landrat Goll zu dem Gutachten des Reichsparlamentarischen Ausschusses über die Reform der Bezirksverwaltung aus, daß der Widerspruch gegen dieses Gutachten bisweilen an „Aräwintler“ Gedankengänge erinnere. Der Reichsparlamentarische Ausschuss selbst gebe von dem Bismarckschen Rezept aus, wenn man Finanzfragen bedenken wolle, müsse man zuerst die Eier verpacken. Wir selbst vom Bezirk Tübingen haben keinen Anlaß, mit dem Gutachten unzufrieden zu sein. Denn die Existenz des Bezirks Tübingen wird nicht angetastet und unser Verdienst wird hienach eine sanftere Behandlung erfahren. Ob aber bei den Vorschlägen über die Abgliederung von Gemeinden des Bezirks und die Angliederung neuer gebietsfremder Gemeinden an den neuen Bezirk Tübingen, als Ergebnis einer leistungsfähigeren und billiger arbeitenden Bezirksverwaltung Tübingen zuzufinden sei, erwidere etwas anders. Durch die Schaffung der künftigen großen Oberamtsbezirke würden zweifellos die kleinen Gemeinden zur Einkreisung verurteilt werden. Inzwischen sei es über die Verwaltungsreform wieder ruhiger geworden. Aufsehend sei eine Geschäftsorganisation härter in Vordergrund getreten, als eine territoriale Aufteilung beziehungsweise solle letztere erst den Schlussschritt des Ersteren bilden. Jenseit wisse jedenfalls kein Mensch, was aus der Reform werden soll.

Bermischtes.

Schiller und der Stuttgarter „Lohse“. Bekanntlich wurde vor kurzem die Originalrechnung des Altchenswirts zu Stuttgart dem Schiller-Museum in Marbach aus Privatbesitz überlassen, monach Herr Dr. Schiller und Herr Bibliothekar Peterien „gütlich belieben“ dem Herrn Schenswirt 13 Gulden 30 Kr. zu zahlen. Daß Schiller oft und fast täglich Gost im „Lohsen“ war, beweist der von ihm hinterlassene Zettel, der besagt: „Seid mir schöne Kerls — Bin da gewesen, aber kein Peterien, kein Reichenbach, Taufenscherler, wo bleibt der Ranke heut? Hol euch alle der Teufel. Bin zu Hause, wenn ihr mich haben wollt! Adies, Schiller.“ Interessant ist, daß Schiller diese Zeilen vor 150 Jahren schrieb!

Hat es Schiller mit Marbach schlecht verstanden. Die Beschnungen haben seit einigen Wochen ihr in echt schwäbischer Sprache gehaltenes Nationallied, in dem unser Schiller also abgebetet wird:

Unser großer Landknecht Schiller,
Hat's mit Marbach schlecht verstanden,
Den wird's zu scho mandmal gheid heu,
Dag er net von Badene Licht.

Das „Nachwanger Nationallied“ ist soeben in dem Schwaiber Liebesbuch erstmalig veröffentlicht worden.

Einträgliches Geschäft. In einer Oberamtsstadt am oberen Neckar beschloß der Gemeinderat, daß der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1930 unter seinen Umständen überföhrt werden dürfte; man hat der Stadtpfleger bzw. der Stadtkämmerer dem Gemeinderat die Mitteilung gemacht, daß der Etat leider jetzt schon mit 200 Mark überschritten sei. Alles kommt, man fragt nach der Ursache und erhält die Antwort, daß hiesige Wählerausfänger habe dieses Jahr solche gute Ergebnisse, daß er im Oktober d. J. schon für 200000 Mark Wählerausfänger abgeföhrt hätte. Alles in er-kannt, Abbau hieß es, anstatt 20 Bfg. pro Mann werden jetzt nur noch 10 Bfg. bezahlt. Der Wählerausfänger ist erboh und stellt gleich den nächsten Gemeinderat zur Rede. Dieser antwortet: „Ich muß selbst sagen, das ist auch etwas zu viel, wenn das so weiter geht, verdienst du bald mehr als der Stadtkämmerer.“ Da gibt der Wählerausfänger zur Antwort: „Mein Geschäft

Preisrückgang in allen Abteilungen
Herren-Socken gestrickt, reine Wolle - .95 125 190
Neuenbürg Fritz Schumacher Pforzheim

Die Michelstедter
(11. Fortsetzung.)
Gerhard machte eine kurze Bewegung mit der Rechten hin und her und sagte kategorisch:
„Was? ... Jamohl ... gänzlich aus!“
„Aber, Gerhard!“
Inge stand auf, rüttelte den Bruder an der Schulter und redete lebhaft auf ihn ein:
„Du weißt doch, daß Vera dich niemals vergessen kann! Wenn du auch genug herumgestirbt hast. Daß du Vera einmal nehmen würdest, daran habe ich festesten geglaubt! Es war also nur ein schöner Traum von mir?“
„Ausgeträumt!“
Inge sah noch eine Weile traurig vor sich hin; dann fragte sie:
„Und diese Dreizehn auf dem Bild? Woher stammt sie?“
„Die hat Herr Hans darauf gemalt!“
„Aber Herr Hans?“
„Der selbe!“
„Aber, was hat denn der Procurist mit deiner Liebe zu tun?“
„Sehr viel!“
„Gerhard, du sprichst in Rätseln!“
„Wiß, damit du es weißt: Edith wird in unserer Firma als Stenotypistin angestellt werden!“
„Und du? Du sollst ja nun auch im Geschäft tätig sein!“
„Freilich, soll ich daat Reizend, nicht?“
„Aha! Natürlich habt ihr euch verabredet! Gerhard, sieh mich an!“
Der Bruder aber schüttelte den Kopf, ließ sich am Fuß nieder, küßte sein Haupt in die Hand und blinnte wehmütig vor sich hin. Etwas wie Mitleid kam in Inges Blick.
Als sich Gerhard wieder erhob, blätterte er zerstreut in einer Zeitschrift, warf sie auf den Tisch zurück und leushte:
„Wie dieses Prachtmädel dazu kommt, sich von Albed her ausgerechnet um die Stelle in unserem Nest zu bewerben, weiß ich nicht.“
Inge war nachdenklich geworden. Gerhard fuhr fort:
„Edith hat sich im Leben umgesehen, sich den Wind um das Köchen wehen lassen und steht auf eigenen Füßen. Daß sie nicht wie ihre Schwester Vera in Vereinsmeierei und Wohlthätigkeit zur alten Dummheit zusammensinken will, imponiert mir ganz besonders.“

Gerhard bemerkte nicht, wie bei diesen Worten die Lippen der Schwester schmerzhaft zuckten. Als er sich eine Zigarette angezündet hatte und aufblähte, sah er Tränen in den Augen Inges.
Er eilte auf sie zu, legte seine Hand auf ihre Schulter und wollte ihr in die Augen sehen; doch Inge wich aus und blinnte zu Boden.
„Sagst du mir, sie unter das Kinn und hob ihren Kopf. Sie versuchte zu lächeln; doch Tränen flossen über die Hand des Bruders.
„Was fehlt denn unserem Hausmütterchen?“ fragte Gerhard besorgt.
Die Wirkung dieser Frage hatte er sich anders vorgestellt. Inge sprang empur, trat mit dem Fuße auf ihre blauen Augen waren dunkel geworden, eine rötliche Rote färbte ihre Wangen, als sie mit bebender Stimme sagte:
„Ein für allemal, ich bin kein Hausmütterchen, versteht ihr? Du singst ein mächtiges Loblied auf deine selbstherrliche Edith. Aber nach mir fröhst kein hahn. Ich bin eben euer Hausfaktor!“
Sie lant in die Sofaecke zurück, legte den Kopf auf die Lehne und schlachtete vor sich hin.
Gerhard schritt zum Fenster und sah in den Gärten hinaus. Allerhand Gedanken flogen ihm durch den Kopf.
Gar nicht so unrecht hatte Inge; ihr häusliches Wirken leit dem Tode der Mutter wurde als selbstverständliche Kindes- und Geschwisterspflicht einfach hingenommen, Dank ihr kaum geübt.
Kein Wunder, daß Inges Jugend zwischen den Mühlsteinen nie aufhörender Wirtschaftssorgen zerrieben wurde, daß ihre Seele in der streng geregelten Eintönigkeit eines freudlosen Witwenhaushaltes sich langsam zerquälte.
Abend für Abend hatte man Vorträge über die Zweck und Ziele der Demokratischen Partei anzuhören oder Klagen über die schlechte Lage der Industrie im allgemeinen und des eigenen Geschäftes im besonderen.
Aber noch ein anderer Kummer mußte Inge bedrücken! Den galt es zu ergründen!
Als Gerhard sah, wie sie aufstand, ihre Tränen trocknete und wieder an die Fronarbeit gehen wollte, da stand es für ihn fest, daß er für keine Schwester etwas tun müsse ... und zwar sofort!
„Rein!“ begann er, „bleibst du einmal hier, ich habe mit dir zu sprechen.“
Inge sah erstaunt auf den Bruder, der in väterlich-beforgtem Tone begann:
„Als dein Bruder, der sich immer für das Wohl meines übrigen bühnbühlichen Schwesterchens verantwortlich fühlt, viel mehr, als du denkst, meine ich, daß der heutige Ausbruch deines lange zurückgehaltenen Schmerzes ...“

„Gerhard, berlei dich, ich muß in die Küche!“
... daß der Ausbruch deines Schmerzes nicht allein der seelischen Depression über deine einstünige Tätigkeit im Haushalt entsprang, sondern sich vielmehr auf eine ...
„Aber nun komm doch endlich zum Schluß!“
... sondern sich vielmehr auf eine unglückliche Liebe begründet!“
Mit der Miene eines Staatsanwaltes, der sein Plädoyer beendet, beobachtete Gerhard den Eindruck, den seine Worte auf die Schwester machten.
Inges Wangen brannten in dunkler Rote. Sie sprang auf, eilte zum Bruder hinüber und hielt ihm mit der Rechten den Mund zu:
„Augenblicklich bist du still!“ zischte sie.
„Sanft und lachend befreite sich Gerhard.
„Es wundert mich, daß ich nicht sofort diesen Grund erkannt habe, insbesondere, da mir der Gegenstand deiner Liebe durchaus nicht unbekannt ist ...“
Inge schweig. Sie war zum Fenster getreten.
„dabei ist es doch ganz besonders erfreulich, daß Heinz von Erlach der Bruder meiner Edith ist!“
Inge fuhr herum. „Du glaubst also wirklich?“
„Jamohl, ich weiß, daß du Heinz liebst!“
„Gerhard!“
„Bitte, keine Wiederrede! Du kannst nicht abstreiten daß du meinem künftigen Schwager Heinz ganz außerordentlich zugetan bist!“
„Ich war ihm zugetan. Wenn ich aber doch ...“
„Nichts von „wenn“! Du liebst ihn noch und bedauerst nur, daß dieser schäbsterne Redakteur es noch nicht gewagt hat, um deine Hand anzuhalten.“
Gerhard zupfte die Schwester am Ohr.
„Ich verbitte mir das!“
„Sehr richtig! Ein betratsfähiges junges Mädchen darf es sich verbitten, wenn der Freier sich nicht zu keinem Schmeigervater findet, lediglich aus Schüchternheit! Sie grenzt tatsächlich an Feigheit!“
„Gerhard, du wirkst boshaft! Wir fühlen gar nichts mehr füreinander.“
„Das ist mit neun Vor zwei Jahren, ehe Mutter farb, habt ihr bei den Bergnügungen der „Gefelligen Vereinigung“ gar nichts geföhrt?“
„Tempi passat!“ leushte Inge und winkte mit der Hand ab.
„Ganz Michelstедt raunte damals schon von eurer baldigen Verlobung. Auch Mutter hätte sie gern gesehen. Ich weiß von Heinz persönlich, daß er mit Vater sprechen wollte.“
„Du tust mir weh, Gerhard!“
Der Bruder ließ sich nicht beirren.
(Fortsetzung folgt.)

ist viel anstrengender als dem Schullehrer sein." Ein kräftiger Gemeinderat, dem der Raubfänger auch sein Leid klagte wegen des Abbaus, entgegnete ihm: "Du bist ein Kindvieh, hättest die Däule von deine Raubschwanz nächstes Jahr abgeliefert, so wärst kein Mensch drauf kommen und hättest den alten Preis kriegt." Da sagt der Bodenjäger: "Ach kann doch die ein-getrocknete Raubschwanz nehmen abliefern", so sagt der Vsi-lyp, die tut man in Spiritus, dann bleiben sie haltbar. "Ja, du hast recht, so het es macha solla, aber so ich halt, wenn man zu ehrt hat."

Zwölf Jahre Zuchthaus. In der Nacht zum 5. Juni d. J. brach in einem Haus der Brennerstraße in Rempten i. A. Feuer aus, das das Haus bis auf die Grundmauern einäscherte. Unter den Trümmern des Hauses wurde der jugendliche geisteschwache Hausbewohner Bruno Schrott als völlig verkohlte Leiche aufgefunden. Unter der Auflage der Brandstiftung, fahrlässigen Tötung und Meineids hand der 57 Jahre alte Bauarbeiter Josef Reindl vor dem Schwurgericht Rempten. Reindl, der mit der Mutter des Schrott ein Liebesverhältnis unterhielt, gab an, es sei ihm eine Kampe aus der Hand gegelitten, die den Brand verursacht habe, während die Auflage bestrafte, Reindl habe die Tat vorzüglich aus Rache ausgeführt. Nach Ausbruch des Brandes ist Reindl geflüchtet, seine Festnahme erfolgte am 11. August in Sonthofen. Der Angeklagte wurde zu 12 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Verhandlung entrollte ein düsteres Bild sittlicher Entartung.

Von einer Löwin zerfleischt. Am Samstag nachmittag wurde auf dem Hofe einer Stettiner Expeditionsfirma der 27 Jahre alte Tierwärter Max Kühn, als er einen mit 3 aus-gewachsenen Löwen besetzten Käfig betrat, um den Tieren Wasser zu geben, von einer Löwin angefallen, zu Boden geschlagen und zerfleischt. Obgleich sofort einige beherzte Leute ver-luchsten, dem Bedauerstücker zu Hilfe zu kommen, gelang

es erst nach einiger Zeit, ihn nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend, aus dem Käfig zu befreien. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Ein Postbeamter kämpft mit einem Adler. Der über-reichliche Postbeamte Wilhelm Gringer aus Iwerdort im Mark-sfeld sah kürzlich auf einem Dienstreife einen großen Adler, der offenbar über einem Bachtal nach Beute auslachte, geraden Fingens auf sich zukommen. Der riesige Vogel umkreiste den Beamten mehrere Male und schob dann plötzlich in un-erwarteter Aggressivität auf den Mann zu. Gringer, der seinen Arabischer nicht zu bezwingen wagte, da überall in der Nähe auf den Feinden Beute beschäftigt waren, zog sein Seiten-gewehr, sah aber sofort, daß er damit gegenüber dem Adler nichts ausrichten könne. Schließlich gelang es dem Postbeamten, einen starken über 2 Meter langen Ast von einem in der Nähe stehenden Baum abzuschlagen, mit dem er den allmählich gefährlich werdenden Raubvogel abwehrte. Schließlich trat ein glücklicher Hieb den letzteren so an den Kopf, daß er be-läut zu Boden stürzte und ununter-unsicher getötet werden konnte. Gringer kam auf diese Weise unverletzt zu einer prächtigen Jagdtrophäe, denn das Auftreten eines Stein-adlers, als welcher sich der Raubvogel herausstellte, muß so weit vom Gebirge als große Seltenheit angesehen werden. Seltsam ist, weshalb das Tier gerade den Postbeamten an-griff, die Vaueru auf dem Felde aber unbedeutend ließ.

Humoristisches.
Zwei Herren saßen zusammen in einem Eisenbahnabteil. Der eine zündete sich eine Zigarre an und hält sie dem andern unter die Nase. "Was sagen Sie zu dieser Zigarre?" — "Oh, sie riecht wie angelegte Schweineohren." — "Wahrlich? Da bin ich wohl Ihrem Bart zu nahe gekommen."

— Junge Dame, die in einer Abendgesellschaft ein Lied gesungen hat, zu einem jungen Manne: "Meinen Sie nicht auch, daß ich meine Stimme noch weiter ausbilden soll?" — "Ach, mein Fräulein, an Ihrer Stimme ist doch nichts mehr zu verbessern."

Bildung.
Gadet an! Jetzt dees ischt nett.
Do schriecht beim Schender d' Visebeth.
Jetzt sag mer no, wo dich denn gawe,
Dah mer so lang di net hot g'seh?
"Zainagert." — "Sol Da deescht net domm.
Dah mer wisse-w-oo, wovom?"
"Dohst dir der Kofewehf toe Knab?"
"Narr, Bildung hao e g'lernt, du Knab."
"A' da! No dees hochst naitich a'beet."
"Woh, moen e, ferlich seischt noh net."

(Aus: Eugen Geiger, Da na! Schwabische Gedichte. Ein entzückendes Hörtragödi. Preis 1.50 RM. Verlag Julius Böttmann, Stuttgart.)

Calmbach
Einladung
Zum Bau einer Siedlung von Einfamilienhäusern mit drei Zimmern, Küche usw. von 6000 Mk. an aufwärts werden Interessenten eingeladen. Die Häuser werden mit zinslosem Geld gebaut. Anzahlung mäßig. Rückzahlung bei 6000 Mk. monatlich 24 Mk. Zwischensumme möglich.
Näheres am Freitag abend um 8 Uhr im Saal z. Anker.
Bausparkasse „Vaterhaus“ G. m. b. H., Pforzheim.

Neubach.
Wir gestatten uns, zu der am Sonntag den 16. Nov. stattfindenden
Kirchweihe
freundlichst einzuladen.
Emil Döhner und Frau.
NB. Es findet in unseren großen Lokalitäten, ausgeführt von der berühmten Musikkapelle Dennach, von 3 Uhr ab
Tanz-Unterhaltung
statt. Gute Küche (Rohbraten mit Spätzle). Keine Weine. Mäßige Preise.

Igelsloch.
Am kommenden Sonntag den 16. ds. Mts. findet im
Gasthaus zum „Röhle“
Tanz-Unterhaltung
statt. Hierzu ladet ein die Kapelle.
Gleichzeitig ladet zur **Metzelsuppe** ein
Friedrich Schwemmler zum „Röhle“.

Restaurant z. Grenzfägmühle.
Bringe mein gemütliches Lokal mit zwei schönen Neben-zimmern in empfehlende Erinnerung.
Gute Speisen und Getränke.
Zur **Kirchweihe** am Samstag
Schlachtpartie,
wogu höflichst einladet **Karl Wessinger.**

Ziehung garantiert 21.-22. Nov.
Dresdner Hygiene-Museum.
Geldlotterie
61 404 Geldgewinne Mark.
160000
Höchst- und Hauptgewinn Mark.
60000
30000
20000
Lose zu 1 M. 13 Lose 12 M. Porto und Liste 30 Pfg.
Glückstaschen mit 5 Losen gratis mit Liste 50 Pfg. nur 8 Mark
J. Schweickert, Stuttgart
Marktplatz 4 und Königstraße 1
Teleph. 249 96, Postfachkonto 2051
unter in allen Verkaufsstellen.

In Neuenbürg bei: C. Gockelmann,
in Calmbach bei: Schumacher, Friebe.

Dobel.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Sonntag den 16. November 1930
stattfindenden
Hochzeits-Feier
in das Gasthaus zum „Ochsen“ in Dobel
freundlichst einzuladen. Wir bitten, dies als per-sönliche Einladung annehmen zu wollen.
Gottlieb König,
Sohn des Wilhelm König, Farnenhalters.
Klara Stängle,
Tochter des Gustav Stängle, Friseurs.
Kirchgang 1/11 Uhr in Dobel.

Mantel-Tage

Das sind die zeitgemäßen Preise für meine bewährten Qualitäten in

36.-	Herren-	76.-
46.-	Winter-Mänteln	86.-
56.-	Winter-Paletots	96.-
66.-	Halbschwere Mäntel	106.-

schwarz und marengo
modernste Ausführung, die neuesten Modelle in allen Farben
Slipons, die neue Form
Trenchcoats, nur mit wasserd. Einlage u. Plaidfutter
Loden-Mäntel, Loden-Slipons

Kinder- und Knabenmäntel
in riesengroßer Auswahl, ganz besonders preiswert
Lodenjoppen in allen Größen

Ludwig Kahle
Westliche 2 Pforzheim Marktplatz
Herren- und Knabenbekleidung

Rotensol-Mannheim.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Sonntag den 16. November 1930
stattfindenden
Hochzeits-Feier
in das Gasthaus zum „Lamm“ in Rotensol
freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als per-sönliche Einladung annehmen zu wollen.
Karl Burkhardt, Säger,
Sohn des Karl Burkhardt, Sägewerksarbeiters in Rotensol.
Edna Heß,
Tochter des August Heß, Kaufmanns in Mannheim.
Kirchgang 1/12 Uhr in Dobel.

Herrenalb.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Sonntag den 16. November 1930
stattfindenden
Hochzeits-Feier
in das Hotel „Deutscher Hof“ in Herrenalb
freundlichst einzuladen, mit der Bitte, dies als per-sönliche Einladung annehmen zu wollen.
Gustav Waldmann, Holzhauer,
Sohn des Händl. Straßenwirts Gustav Waldmann, Herrenalb.
Martha Weisinger,
Tochter des Holzhauer-Obmanns Wilh. Weisinger, Herrenalb.
Kirchgang 10 Uhr in Herrenalb.